Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Pilnganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Nr. 40 **München, 30. September 1932** **19. Jahrgang**

Jahre der Entscheidung

Zum Judenjahr 5693

Das kommende Judenjahr 5693 wird aller Voraussicht nach eines der wichtigsten in der Reihe der Entscheidungsjahre werden, die die gegenwärtige Generation durchlebt. Es ist zu allen Zeiten so gewesen, daß man sich eingebildet hat, gerade das Zeitalter, in welches man durch den Zufall der Geburt hineingeraten ist, sei das wichtigste. Trotz dieser einschränkenden Erkenntnis kann man, ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, sagen, daß die Epoche, in der die jetzige Generation auserwählt oder verurteilt ist, zu leben, im vollsten Sinne des Wortes eine für die Geschichte der Menschheit entscheidende ist. Gilt diese für die menschliche Gesellschaft im allgemeinen, so ist es in einem noch weit höheren Grade für das jüdische Volk zutreffend. Gerade in den letzten Jahren ist in zahlreichen soziologischen Schriften und in vielen philosophischen Betrachtungen immer wieder darauf hingewiesen worden, daß das jüdische Volk gewissermaßen die Entwicklungen, die sich vorbereiten, früher konzipiert als die anderen Gemeinschaften und daß sich Wirkungen kommender Ereignisse beim jüdischen Volke viel früher bemerkbar machen als bei anderen Nationen. Das gilt für anbahnende geistige Entwicklungen, für ökonomische Wandlungen und — man nehme die neueren Bevölkerungsstatistiken zur Hand — für biologische Prozesse. Wenn man von Welt und Zeitenwende spricht, so kann man diese Begriffe für die jüdische Gemeinschaft besonders nachdrücklich in Anwendung bringen.

Zwei Faktoren sind es gewesen, die den Bestand der jüdischen Gemeinschaft bisher bestimmt haben. Der erste Faktor ist der Drang des jüdischen Volkes, seine Eigenart zu bewahren und das Erbe von Jahrtausenden immer neuen Generationen anzuvertrauen. Dieser „bestimmende Faktor" der jüdischen Gemeinschaft war stets bestrebt, Bedingungen für die Juden zu finden oder zu schaffen, die es ihnen ermöglichen, ihre Sonderart zu pflegen und das zu bleiben, was Ahn und Urahn gewesen waren, nämlich Angehörige einer scharf umrissenen Gruppe, die sich bewußt von der Umgebung isoliert. Die jüdische Diasporageschichte ist im Grunde genommen die Geschichte des jüdischen Strebens, unter allen Verhältnissen Bedingungen herzustellen, die das Leben nach Eigengesetzlichkeit ermöglichen. War das in irgend einem Zeitalter oder in irgend einem Lande nicht möglich, so verkümmerte die jüdische Gemeinschaft bis auf ganz geringe Reste, bzw. sie griff zum Wanderstab, um an irgend einer anderen Stelle Bedingungen zum Fortbestand der Gemeinschaft herzustellen. Die Welt von heute ist trotz aller Zerrissenheit eine Einheit in einem Ausmaße, wie es den erreichten technisch-wissenschaftlichen Bedingungen entspricht. Mit lokalen Abwandlungen sind jetzt in der ganzen Welt gleiche Tendenzen wirtschaftlicher und sozialer Art am Werk. Die Situation in den einzelnen Erdteilen ist im Grunde genommen die gleiche. Die Welt ist in Gärung, neue Gesellschaftsformen sind im Entstehen, es gibt keine Oasen mehr, wo der Strom der Entwicklung in dem größten Teile der Welt nicht spürbar wäre. Die Folge ist, auf das jüdische Volk bezogen, daß wie in keinem Zeitalter vorher die wahre Situation der Juden in der ganzen Welt prinzipiell gleich ist. Und das Hauptkennzeichen dieser Situation ist, daß die Bedingungen für die Entfaltung des bestimmenden Faktors der Erhaltung des Sonderdasein, immer enger werden, so daß man ohne Übertreibung behaupten kann, die Situation der Juden in der ganzen Welt hat sich sehr kritisch gestaltet.

Diese Entwicklung hat eigentlich schon in der Zeit des Kriegsanfangs eingesetzt und schreitet nun ihrer Reife entgegen. Die anormale Lagerung der jüdischen Gemeinschaft in der Welt wird immer stärker offenbar. Eine Zusammenfassung aller Judenheiten der Zerstreuung zu gemeinsamem Handeln, die Erkenntnis von der allweltlichen Natur des jüdischen Problems, die Schaffung eines gesamtjüdischen Systems ist heute dringender als je zuvor. Sinn der ganzen Entwicklung ist eine prinzipielle Umgestaltung der gesamtjüdischen Lage. Die jüdische Diaspora befindet sich in Liquidation. Das will heißen, daß das Diaspora-Dasein der Juden unhaltbar geworden ist. An seine Stelle muß eine Normalisierung treten, deren Durchführung unendlich schwer ist.

Die zahlreichen Prüfungen, denen das jüdische Volk in der ganzen Welt ausgesetzt ist, die schweren Schicksalschläge, die es erlitten hat, die ungeheure Krise, die auf ihm als Volksgemeinschaft stärker lastet als auf anderen Völkern, stellen an die Juden ungeheure Anforderungen der Überlegung, des Opferwillens und der Tatkraft. In solchen Zeiten werden Schwache schwächer und Starke stärker. Die Jahre, die über uns hinwegstürmen, sind wie ätzendes Scheidewasser. Das echte bleibt erhalten und in seinem Willen gestählt, das Unechte und die Legierungen werden zersetzt. Auch das kommende Jahr wird diesen Scheidungsprozeß noch weitertreiben. Es wird die Kräfte noch stärker herausarbeiten, die trotz aller Schwierigkeiten für die Erhaltung der eigenen Art und für den Bau einer neuen Zukunft wirken wollen und

wird die Verzagten und Verzweifelten noch tiefer in Verzagtheit und Verzweiflung drängen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht und die Geschichte unserer Gegenwart wird ein Urteil sprechen über irrgegangene Strömungen des letzten Jahrhunderts jüdischer Entwicklung und über Bestrebungen, die aus dem gegenwärtigen Chaos Neues und Lebensstarkes formen wollen. „Wenn auch die Welt in Scherben geht, so werden den Unerschrockenen die Trümmer tragen.“ Ein Rest kehrt immer zurück, und dieser Rest ist gerade in labilen Zeiten der Führer und Schrittmacher für viele, die unschlüssig und schwach waren.

Blick ins neue Jahr

Wenn man sich bemühen würde, die Ereignisse des verflossenen Jahres, die uns deutsche Juden besonders berührt haben, zusammenzustellen, würde man, angefangen von den Rosch-ha-Schonoh-Ausschreitungen in Berlin unter Leitung jenes Grafen Helldorf, der mittlerweile, ungestraft, zum großen nationalsozialistischen Führer und deutschen Politiker avanciert ist, bis zur wüsten Ritualmordhetze des „Stürmer“ aus Anlaß des Paderborner Prozesses, die uns ins neue Jahr begleitet, eine überaus trübe Liste erhalten; und man würde vermutlich vergeblich nach freudigen und optimistisch stimmenden Tatsachen Umschau halten. Trotzdem: wenn auch stark von der Wirtschaftskrise und den politischen Ereignissen betroffen, wir leben. Unsere Organisationen und Institutionen müssen sich einschränken, aber sie bestehen. Unsere Gemeinden sind unangetastet und mit Ausnahme des Schächtverbotes sind wir im eigentlich jüdischen Bezirke unseres Daseins nicht eingeschränkt, auch an der Pflege jüdischer Eigenart und Kultur, der Ausübung jüdischer Solidarität nicht gehindert.

Es läßt sich aber nicht leugnen, daß gerade auf diesen Gebieten von jüdischer Seite längst nicht alles geschieht, was geschehen könnte, um dem von außen drohenden Unheil Einhalt zu tun. Im Gegenteil: in den letzten Monaten häufen sich die Berichte über grauenhafte Verstöße gegen das Gebot elementarer jüdischer Solidarität und Selbstachtung. Es seien nur einige Beispiele für diese Überläufergesinnung angeführt, die hoffentlich nicht Schule machen wird. So hörte man vor kurzer Zeit, daß die Niederlassung einer großen amerikanischen, von Juden gegründeten und geleiteten Filmgesellschaft durch große Inserataufträge eine nationalsozialistische Filmzeitschrift erhält, die selbstverständlich ihre Aufgabe darin sieht, den jüdischen Einfluß im Filmwesen zu bekämpfen und dies mit den üblichen nationalsozialistischen rohen Mitteln tut. Die betreffende jüdische Filmgesellschaft, deren Geld man gerne nimmt, selbstverständlich ausgenommen. Auf der gleichen Linie liegt es wohl, wenn der bekannte „Hellseher“ Hanussen, ein geborener Jude, geradezu Propaganda für Hitler macht und wenn er noch einen Juden als Redakteur findet, der sich dazu hergibt. Die Anbiederungsversuche des Herrn Dr. Naumann und seines Grüppchens an die Nationalsozialisten sind zu gut bekannt, als daß man länger bei ihnen verweilen dürfte. Eine überaus ernsthafte Frage ist es, ob nicht auch die wachsende Zahl der Mischehen hierher gehören, über die wir vor kurzer Zeite eine für München sehr unrühmliche Statistik veröffentlichen mußten.

Abgesehen von der Charakter- und Würdelosigkeit, die in all diesen und ähnlichen Handlungen liegt, abgesehen von jeder moralischen Wertung — sie führen nicht zu dem erwünschten Erfolg. Niemand kann letztlich gewinnen, wenn er Verrat an seiner Gruppe und an seinem Volke verübt; es wird sich an ihm oder an seinen Kindern bitter rächen. Freilich können sich aber zeitweise die Beziehungen zwischen den Juden und ihrer Umgebung noch trüber gestalten und darum müßte jeder Einzelne von uns eifriger als je darüber wachen, daß derartige Vorgänge verhindert werden.

Daß die Charakterlosigkeit auch auf der anderen Seite Triumphe feiert, kann nur ein kleiner Trost für uns sein. Die Nationalsozialisten machen uns heute schon verantwortlich für die Taten jenes Herrn Düsterberg, der heute noch Stahlhelmführer ist, aber es vermutlich nicht mehr lange sein wird, nachdem sich herausgestellt hat, daß er ein sogen. Judenstämmling ist. Der nationalsozialistische Abgeordnete Brückner (Breslau) hielt im preußischen Landtag eine Rede, in der er es geradezu als einen besonders heimtückischen Trick eines jüdischen „Oberbefehls“ darstellte, daß Herr Düsterberg Stahlhelmführer geworden sei! Und wenn eines Tages die literarischen Leistungen des Herrn Arnold Bronnen (oder seine Nase) seinen nationalsozialistischen Protektoren nicht mehr behagen, so werden sie noch immer Zeit finden zu der Entdeckung, daß dieser Mann die Frauenehre seiner Mutter beleidigen mußte, um als reinrassig anerkannt zu werden. Sein Vater nach dem Gesetz nämlich ist ein jüdischer Gymnasiallehrer in Wien. Daß die Herausgeber jener nationalsozialistischen Filmzeitschrift wahrscheinlich auch ihre Bestechlichkeit zu büßen haben werden, ist nicht unsere Sache; daß aber die Herren, die sie bestochen haben, keinen großen Nutzen haben werden, kann man leicht prophezeien. So geht es nicht. Über Desertion als Mittel zum Kampf ums Dasein braucht hier kein Wort gesagt zu werden; wer Lust dazu hat, möge uns schleunigst von seiner Gegenwart befreien. Wir können zwar nicht hindern, daß man uns auch die Abtrünnigen und ihre Taten von außen her zur Last legt, aber wir haben keinen Anlaß, uns ihretwegen zu scheuen. Verantwortlich dafür ist nämlich vor allem jene Geisteshaltung, die für die Flucht aus dem jüdischen Lager geradezu Preise aussetzt und sich nachher noch über das maskierte Auftreten und die Tarnung der Juden beklagt.

Es ist klar, daß jede Art von Mimikry und Vermummung beiden Teilen, den Juden wie ihrer Umwelt, moralisch und faktisch Schaden bringen muß, ebenso wie jeder Versuch, sich selbst durch irgend eine Form der Preisgabe der anderen oder durch Bestechung freizukaufen.

Noch einmal: so geht es nicht. Es geht aber auch nicht dadurch, daß man den Kopf vor der Wirklichkeit in den Sand steckt und sich dabei, um den Vorgang interessanter zu machen, auf die Wirklichkeit beruft. So macht es immer wieder einmal mehr oder weniger offiziell der Central-Verein und seine Ideologen. Gewiß kann man über den Wert von Ausspracheveranstaltungen in der Art der unlängst wieder einmal von der „Europäischen Revue“ versuchten — es wird darüber noch zu reden sein — sehr verschieden denken und ihren Wert ganz und gar bestreiten. Aber sich dabei darauf zu berufen, daß solche Veranstaltungen vollkommen an der Wirklichkeit vorbeigehen, die darin bestehe, daß viele Millionen Deutsche die Juden als Volksgenossen, d. h. als gleichberechtigt und gleichgeartet anerkennen — so Herr Dr. Berthold Weinberg in Nr. 33 der Central-Vereins-Zeitung, ist denn doch Illusionismus in höchster Vollendung und Verblendung. Selbst wenn das die „Wirklichkeit“ wäre, so hätte man zwar ein erfreulich starkes Gegengewicht gegen die 14 Millionen, die ausgesprochenermaßen und höchst aktiv die Entrechtung der Juden

verlangen, aber Grund zur Beruhigung und zur Ablehnung einer Aussprache wäre es noch lange nicht. Mehrheiten können sich bekanntlich ändern. Doch es ist leider nicht so, wie man es gerne Herrn B. Weinberg glauben möchte. Belehrung darüber wäre zum Beispiel ganz gut bei der Staatspartei zu erholen oder bei flüchtiger Lektüre etwa der Frankfurter Zeitung. Wer sich und andere nicht belügen will, muß feststellen, daß projüdische Aktivität heute von keiner deutschen Partei zu erwarten ist. Die Parteien haben andere Sorgen und fürchten sich als Judenschützer abgestempelt zu werden und darunter zu leiden. Zu offenen Verfassungsänderungen würden die Linksparteien und das Zentrum natürlich kaum zu haben sein; wie weit aber die gegenwärtige Verfassung interpretiert werden kann und daß die Kräfte der Verwaltung stärker denn je geworden sind, braucht wahrlich nicht erörtert zu werden.

Man sollte es also von jüdischer Seite her jedenfalls nicht deshalb ablehnen, mit Menschen und Anschauungen zu diskutieren, die den heute prävalierenden mehr oder weniger antisemitischen Stimmungen Ausdruck geben, weil man glaubt, sich auf gute Freunde und die Majorität des deutschen Volkes verlassen zu können. Für diese Ablehnung ließen sich andere, bessere Gründe finden und es ist ja auch tatsächlich nicht so, als ob der Central-Verein die Wirklichkeit des deutschen Antisemitismus mißachte. Allerdings hat er bisher kaum je ein Wort gefunden, das befreiend und lösend hätte wirken können.

Der unlängst in Frankfurt a. Main abgehaltene Delegiertentag der deutschen Zionisten hat in der von ihm angenommenen Resolution (wiedergegeben in Nr. 38 des J. E.) eine Formel gefunden, die in würdiger Weise all das enthält, was von uns aus zu der gegenwärtigen Situation zu sagen ist. Ohne jede Apologie und ohne Ängstlichkeit spricht sie aus, was ist; verlangt sie, was uns rechtens zukommt, frei und stolz. Sie fordert von einem bewußten deutschen Nationalismus die Respektierung auch der jüdischen Besonderheit und sie beansprucht von dem Staate, dem wir durch Recht und Schicksal eingegliedert sind, Gleichberechtigung und Freiheit der Entfaltung unserer eigenen Art.

Dies ist das Entscheidende: die Entfaltung unsererer eigenen Art ist es, die allein auch das Verhältnis von Juden und Deutschen erträglich machen kann. Jüdische Selbstbehauptung, Abkehr von allem, was nach Mimikry und Identifizierungsbestrebungen aussieht, ist notwendig, für die jüdische Gruppe als solche und für jeden einzelnen Juden.

Wir haben schon in vielem gelernt, uns frühere jüdische Generationen in ihrer Einfachheit und Zähigkeit, ihrer Beharrungskraft und Vitalität zum Vorbild zu nehmen — bemühen wir uns um die Sicherheit ihres jüdischen Instinkts, lernen wir, was sie immer wußten, daß Golus Golus bleibt, daß uns aber eine große Hoffnung gegeben ist, sehen wir ein, daß es nur an uns liegt, diese Hoffnung zur Wirklichkeit zu machen — dann wird das neue Jahr uns mutig und stolz finden in der Verbundenheit mit der Vergangenheit und der Zukunft unseres Volkes. I. E.

10 Jahre Palästina-Arbeit

Eine Rede Dr. Weizmanns in Zürich

Zürich, 23. September. (JTA.) Am Donnerstag, den 22. September, abends, sprach Dr. Chaim Weizmann, früherer Präsident der Jewish Agency, in Zürich, in einer von mehr als 600 Personen besuchten Versammlung, über das Thema: „Zehn Jahre Palästina-Arbeit". Zahlreiche angesehene Nichtjuden, so u. a. Alt-Bundesrat Dr. Haab, der Rektor der Universität Prof. Fleiner, der Alt-Rektor Prof. Ludwig Köhler, Prof. Heß, wohnten der Versammlung bei. Nach einleitenden Worten von Dr. Georg Guggenheim (schweizerischer Keren Hajessod) und Dr. Marcus Cohn (Präsident des schweizerischen Zionistenverbandes) führte Dr. Weizmann ungefähr aus:

Es ist kein leichtes Thema, das ich mir heute gewählt habe; ich soll darlegen, wie sich das Palästinamandat ausgewirkt hat. Denn mit allen seinen Klauseln war das Mandat nur ein Rahmen, eine Art Vertrag — von manchen sogar in seiner Rechtsgültigkeit angezweifelt —, dem erst ein Inhalt gegeben werden mußte. Die Basis für das Mandat war die Balfour-Deklaration, die das Recht des jüdischen Volkes, sich in Palästina eine Heimstätte zu erbauen, anerkennt; das Mandat verwandelte die Juden in eine juristische Körperschaft, die Jewish Agency, die zwei Funktionen zu erfüllen hat: erstens die Mandatarmacht zu beraten, zweitens: — was viel wichtiger, verantwortlicher und schwieriger ist — Trägerin der Aufbauarbeit zu sein. Nach zehn Jahren Aufbauarbeit sind wir aus dem Stadium des Experiments herausgetreten und eingetreten in ein normales Leben, und wir führen ein ganz und gar nicht abenteuerliches Dasein.

Zu dem Aufbau eines Landes gehört zweierlei: Land und Menschen. Ich will bekennen, daß uns Zionisten nach der Ratifizierung des Mandats das Herz schwer wurde bei dem Gedanken: wo werden wir das Menschenmaterial hernehmen, mit dem wir ein Land aufbauen könnten. Allein wie so oft in der Geschichte der Völker, besonders in unserer Geschichte: ein Wunder geschah. Trotz des Zusammenbruchs des jüdischen Volkes durch den Krieg und seine Folgen kam zu uns eine Generation junger Menschen, die vorbereitet war, die Pionierarbeit in Palästina zu leisten. Es ist eine Ironie der Geschichte, daß uns just das russische Zartum und seine Armee diese Menschenreserve brachten. Im russischen Heer dienten 600 000 jüdische Soldaten, die von der Militärmacht in zwei Kategorien eingeteilt waren: Die eine schickte man als Stoßtrupps in die vorderste Feuerlinie, um sie schnell los zu werden; die zweite wurde hinter den Linien gehalten, weil man ihr nicht traute. In ägyptischer Fron bauten die Menschen der letztgenannten Kategorie Straßen, hoben Schützengräben aus und waren auf diese Weise für die Chaluziuth vorgebildet worden. Über die Steppen Rußlands, die Eisfelder Sibiriens und auf anderen Wegen und Umwegen kamen sie nach Palästina. Und so besitzen wir in Palästina eine Klasse von Menschen, die zu jeder Tätigkeit einer organisierten und differenzierten Gesellschaft fähig sind. Wir sind heute in der Agrikultur und Hortikultur so weit, daß unsere Resultate mit jenen in den entwickeltsten Ländern Europas und Amerikas verglichen werden können. Es erscheinen zuweilen in palästinensischen Zeitungen Inserate, durch welche amerikanische Citrus-Pflanzer palästinensische Juden suchen, die in Kalifornien palästinensische Methoden der Citrus-Pflanzung einführen sollen. Heute ist eine jüdische Bauernschaft in allen Zweigen der Landwirtschaft tätig, die einen festen Grundstock für die weitere Entwicklung bildet. Als wir zu kolonisieren anfingen, benötigte man für die Seßhaftmachung und wirtschaftliche Verselbständigung einer Kolonistenfamilie 1000 Pfund; heute kommen wir mit einem Fünftel dieser Summe aus.

Parallel mit der landwirtschaftlichen Entwicklung

geht die städtische, nämlich die industrielle und handelswirtschaftliche, vor sich. Im letzten Jahrzehnt sind 120 000 bis 130 000 Juden in Palästina eingewandert. Wären die Grenzen offen, es würden zwei Millionen Juden aus Polen, Rumänien und anderen Staaten zur Einwanderung bereit stehen. Meine Überzeugung ist, daß man ein Land nur schrittweise aufbauen kann; wir dürfen uns nicht eine Chance, die uns in 2000 Jahren einmal gegeben wird, verscherzen. Im vergangenen Winter besuchte ich Südafrika, das so groß ist, daß Palästina in seiner Westentasche verschwinden könnte. Allein Rhodesien ist 75mal so groß wie Palästina. Dort hat man in 50 Jahren im ganzen 60 000 Weiße angesiedelt, dies trotz der hinter dem Siedlungswerk stehenden organisierten Macht Englands, wobei der Führer des Siedlungswerkes, der nicht etwa ein Wiener Journalist oder ein bescheidener Chemiker war, sondern Cecil Rhodes hieß, keinen Keren Hajessod brauchte, sondern über die Goldminen Transvaals verfügte und ein wasser- und waldreiches Land vor sich hatte. Uns hat man in Palästina nicht mit offenen Armen empfangen. Auch kann man nicht behaupten, daß sich die englische Regierung unseretwegen ein Bein ausgerissen hat — um nicht mehr zu sagen. Nichtsdestoweniger haben wir in Palästina in zehn Jahren doppelt so viel Menschen angesiedelt, als Rhodesien in 50 Jahren. Gegen die Annahme der klugen Experten, die von einer Überfüllung des Landes sprechen, ergeben sich bei der Intensivierung der jüdischen Einwanderung nach Palästina immer neue Möglichkeiten für weitere Einwanderung. In den nächsten Monaten wird der Hafen von Haifa eröffnet, in spätestens zwei Jahren wird die Pipe Line Mosul-Haifa in Tätigkeit gesetzt. Es ist nicht unmöglich, daß Haifa in 5 bis 10 Jahren sich zu einer Hafenstadt entwickelt, die Alexandrien die Priorität streitig macht. Haifa ist der Ausgangspunkt für ein weites, heute noch unentwickeltes Gebiet, das sich aber entwikkeln wird. Und Haifa hat als Hintergrund den Emek, das Hauptzentrum unserer kolonisatorischen Tätigkeit. In 5 bis 6 Jahren wird Haifa eine Großstadt sein, eine Großstadt mit einem von einem jüdischen Bauernvolk bewohnten Hinterland. Heute schon reist man von Tiberias bis Haifa auf jüdischem Boden, mitten durch jüdische Dörfer.

Weizmann gab einen Überblick über die kulturelle jüdische Entwicklung in Palästina und kam dann auf das Verhältnis zu den Arabern zu sprechen. Eine Spannung sei vorhanden; im Interesse der Arbeit und des guten jüdischen Namens müsse man darauf hinarbeiten, daß diese Spannung verringert werde. Gute Ansätze hierzu sind in der Wirtschaft zu bemerken. Wenn es uns in der gleichen Weise wie bisher gelingt, diese Linie langsam und mit Festigkeit weiterzuführen, muß der Antagonismus schwinden, zumal wenn sich die politische Situation verbessert und eine Regierung in London sitzt, die keinen Passfield zum Kolonienminister hat, und eine Administration in Palästina vorhanden ist, der kein Chancellor als High Commissioner vorsteht, also bei einer Politik, die Verständnis für unsere Aufbauarbeit zeigt, wenn sie uns auch nicht gleich um den Hals fällt. Wenn sich die Situation nicht verschlechtert, könnten wir in den nächsten vier Jahren mit einer Einwanderung von jährlich 10 000 Menschen rechnen. Ich glaube, daß, wenn wir noch 40 000 bis 50 000 Menschen ins Land bringen, wir, unter Berücksichtigung des natürlichen Zuwachses, vor Überfällen gesichert sein werden. Die Sicherheit darf aber nicht in jüdischer Polizei oder englischen Bajonetten bestehen, sondern in unserer eigenen unerschütterlichen Festigkeit. Der Tag, an dem die britische Armee Palästina wird verlassen können, wird für mich der Tag sein, von dem angefangen unsere Heimstätte auf sicherer Grundlage steht.

Weizmann sprach eingehend über die finanzielle Situation Palästinas und riet denjenigen, die ihr Geld noch nicht an den Börsen von London und New York verloren haben, es in Palästina anzulegen. Auf der palästinensischen Börse — die nicht existiert — herrscht Hausse. Aber wir brauchen nicht mit der Konjunktur des Tages, wir bauen langsam und geduldig, setzen einen Ziegel auf den anderen, bauen ein Dorf nach dem anderen. Allmählich und stetig wächst das Jüdische Nationalheim.

Weizmann sprach auch von der Position der Juden in verschiedenen Ländern, wo die jüdische Leistung, weil sie in der allgemeinen Leistung aufgeht, nicht anerkannt wird. Palästina aber bedeutet jüdische Leistung von der Wurzel bis zum Wipfel. Deshalb interessiert die Welt das Schicksal der 200 000 Juden in Palästina mehr als das der 2 Millionen Juden in New York. Weizmann gab der Meinung Ausdruck, daß das Mandat noch lange gelten wird, vielleicht noch 10 oder 20 Jahre, und schloß mit dem Ausdruck des Glaubens, daß die kommende jüdische Generation es leichter haben wird als die heutige.

Aus der jüdischen Welt

Der neunte Band der Encyclopaedia Judaica erschienen

Berlin, 18. September. (JTA.) Trotz Wirtschaftskrise ist es dem Verlag „Eschkol", Berlin, gelungen, das großangelegte Werk der „Encyclopaedia Judaica", das unter der Chefredaktion von Dr. Jakob Klatzkin und Prof. Ismar Elbogen erscheint, fortzusetzen. Dieser Tage gelangte der neunte Band, der die Artikel von „Jerusalem" bis „Kimchi" enthält, zur Ausgabe.

Von den großangelegten Monographien dieses Bandes sind insbesondere zu nennen: Jeschiba, Jesaja, Jesus, Jiddische Sprache und Literatur, Josephus, Kabbala, Kalender, Kanäer, Katakomben, Ketubba. Wie die früheren Bände ist auch dieser Band mit zahlreichen Illustrationen, darunter auch farbigen, sowie Noten, ausgestattet.

Der neue Wiener Erzbischof und die Juden

Wien, 21. September. (JTA.) Wiens neuer Erzbischof, Universitätsprofessor Dr. Theodor Innitzer, gilt als der am judenfreundlichsten gestimmte katholische Politiker Österreichs. Als Universitätsrektor hat er energisch jeden Versuch zu antisemitischen Ausschreitungen unterdrückt und die Gleichberechtigung der jüdischen Studentenschaft gewahrt. Ebenso wahrte er die jüdische Gleichberechtigung als Unterrichtsminister, wenngleich manche seiner Versprechungen nach dieser Richtung infolge des Widerstandes seiner Kollegen im

Ministerium Schober nicht erfüllt wurden. Prof. Innitzers Sympathien gelten besonders dem religiös-konservativen und dem zionistischen Judentum. Er war auch Mitglied des Pro-Palästina-Komitees und unternahm als Palästina-Altertumsforscher wiederholt Reisen in das Heilige Land. In seinen Vorträgen vor dem katholischen Volke Österreichs gedachte er auch lobend des jüdischen Ausbauwerkes in Palästina. Es wird allgemein angenommen, daß der neue Erzbischof einen entschiedenen Kampf gegen das Nazitum in Wien, und zwar von seiner Position als deutschnational gesinnter Katholik aus, führen wird.

Jewish Agency verlangt 6750 Einwanderungs-zertifikate für das Halbjahr Oktober/März

Jerusalem, 22. September. (JTA.) Wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat die Jewish Agency an die Regierung in Palästina das Ersuchen gerichtet, ihr für das Halbjahr Oktober 1932 bis März 1933 6750 Zertifikate für Palästinaeinwanderer auf Grund der Arbeiterschedule zur Verfügung zu stellen. Die Palästina-Exekutive der Jewish Agency hat dieses Ersuchen mit dem Hinweis auf die jetzige Arbeitslage in Palästina und dem Bedürfnis nach einer größeren Anzahl neuer Arbeiter sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Industrie eingehend begründet.

Für die Arbeitsperiode März/Oktober 1932 hat die Exekutive der Jewish Agency um 3750 Zertifikate angesucht, es wurden ihr aber nur 2000 Zertifikate bewilligt, von denen 300 für Personen reserviert wurden, die als Touristen in das Land gekommen sind und sich dann entschlossen haben, dauernd im Lande zu verbleiben.

30 000 Dunam neue Orangen-Haine in Palästina

Jerusalem, 23. September. (JTA.) Der JTA. wird mitgeteilt, daß im Verlauf der diesjährigen Pflanzungssaison 30 000 Dunam Boden in Palästina in Orangen-Haine umgewandelt worden sind.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Der Jungzionistische Arbeitskreis

veranstaltete zum Beginn seiner Winterarbeit eine würdige Gedenkstunde an die Bilu, deren Palästinasiedlung nunmehr 50 Jahre, und an die Jüdische Legion, deren Gründung nunmehr 15 Jahre zurückliegt. In seiner Ansprache verknüpfte Herr Engelberg diese bedeutsamen Ereignisse mit der Veröffentlichung von Pinskers Autoemanzipation vor ebenfalls 50 Jahren und der jetzt 30jährigen Arbeit des K.K.L., in dessen Grundprinzip letztlich alle jüdischen Bemühungen um Palästina sich verbinden — weil nur Besiedlung durch jüdische Arbeit unser Land wieder zu Erez-Israel machen kann. Herr Rosenthal widmete Worte des Gedenkens der zu Unrecht vergessenen Jüdischen Legion, der wir große Erfolge auf politischem Gebiete zu danken hätten. Zwischen den Ansprachen las Herr Harry Obermaier eine Gedächtnisrede auf die Biluim von einem der letzten Überlebenden; zum Schlusse einen Abschnitt aus Jabotinski's Legionbuch. Der Gesang der Hatikwah beendete diese Stunde des Gedenkens.

Landesverbandstagung der bayerischen jüdischen Jugendbünde

Am 25. September fand in Nürnberg die 5. Delegiertentagung statt. Es waren Delegierte aus allen bayerischen Bünden und sämtlichen I.P.D.-Gruppen anwesend. Nach Erstattung der Tätigkeitsberichte der einzelnen Bünde wurde der alten Vorstandschaft Entlastung erteilt und zur Neuwahl geschritten. Das Ergebnis war folgendes:

5 gleichberechtigte Verbandsmitglieder: Luitpold Neumann, Bamberg, Luitpoldstraße 8 (geschäftsführender Vorsitzender und Anschrift); Egon Krieger, Bamberg; Gustav Heinsfurter, Nürnberg; Seppl Garai, Nürnberg; Walter Koschland, München;

ferner ein achtköpfiger Beirat, der sich aus den Vertretern aller bayerischen Bünde zusammensetzt.

Die programmatische Arbeit des Verbandes erläuterte Kurt London, Berlin. Er setzte sich in seinen Ausführungen mit den bestehenden jüdischen Parteien und Gruppen in Deutschland auseinander und zeigte, daß für die jüdische Jugend in den Verbandsvereinen eine neue Aktivität für die Arbeit zur Erhaltung des deutschen Judentums dringend notwendig ist.

Die Verbandstagung schloß mit der einstimmigen Bekundung aller Delegierten, sich für die positive Arbeit des Verbandes einzusetzen und die Leitung bei ihrem großen Aufgabenkreis tatkräftigst zu unterstützen.

Jüdischer Jugendverein München

Der Jüdische Jugendverein München eröffnet seine Winterarbeit durch einen Vortragsabend (im Bibliotheksaal, Herzog-Max-Straße 7, Beginn 20.30 Uhr), in welchem cand. med. W. Koschland über das Thema spricht: „Vergangenheit und Zukunft. Der Weg des J.J.V.“ Gäste herzlich willkommen.

Jüdisches Jugendheim

Der Zimmerplan muß in nächster Zeit neu aufgestellt werden. Die Bünde, die im kommenden Winter das jüdische Jugendheim regelmäßig besuchen, werden gebeten, die Zeiten, in denen sie ihre Veranstaltungen abhalten wollen, mit Zweck und Teilnehmerzahl bis 11. Oktober an Herrn Shainermann bekannt zu geben, der sich dann mit den Bünden in Verbindung setzen wird.

Hebräischer Spielnachmittag für Jugendliche

Einen hebräischen Spielnachmittag für Jugendliche im Rahmen der hebräischen Sprachkurse München veranstaltet der Jüdische Pfadfinderbund (JPD) an jedem Mittwoch von 5.30 bis 6.30 Uhr im Raum der hebräischen Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Straße 1 Rgb. Beginn: Mittwoch, den 28. September.

Verein Bikur Choulim München

H. Strumpf und Frau gratulieren herzlichst zur Hochzeit Schapira-Altbach u. wünschen ein כ׳וח׳ט׳ 1.—.

Verein Talmud Thora Schule, e. V., München

Zur Hochzeit Schapira-Altbach gratulieren herzlichst Familie Vogelsinger 2.—, Familie A. Kohn 2.—, Familie Feldherr 1.—, Familie Wiesenfeld 1.—, Familie Tennenbaum 2.—, M. Schumer und Frau 2.—, L. Buchaster und Frau 1.—, L. Iram und Frau 1.—. Unseren verehrten Mitgliedern und Gönnern wünschen wir ein כ׳וח׳ט׳. Bei dieser Gelegenheit bitten wir, Glückwünsche aller Art durch Spenden für unseren Verein, die an dieser Stelle ausgewiesen werden, ablösen zu wollen. Anmeldung bei unserem Schriftführer, Herrn B. Chary, Kapuzinerstraße 35, Tel. 296547. Die Vorstandschaft.

Aus dem Münchener Bar-Kochba

Ein Sieg — eine Niederlage

Am Sonntag, den 18. September stand die erste Handballelf des Bar-Kochba dem neugegründeten Sportverein der Straßenbahn gegenüber und siegte hoch mit 11:3 (9:1). Bar-Kochba brauchte sich nur in der ersten Halbzeit anzustrengen und erzielte

hier 9 Tore, denen die Straßenbahn nur eines entgegensetzen konnte. In der zweiten Halbzeit zog Bar-Kochba den Sturm in die Verteidigung zurück, während Läuferreihe und Verteidigung als Stürmer fungierten.

Im Rahmen der leichtathletischen Wettkämpfe des Bar-Kochba wurde am Sonntag, den 25. Septeber das fällige Verbandsspiel gegen 1860 II durchgeführt, das von 1860 mit 8:5 gewonnen wurde. Bar-Kochba trat in der Aufstellung an

Kornhauser
Spielmann Orljansky
Jericho Breit Schapira
Gröbel Goldmann Goldstern Schuster Felix

Der Verlust dieses Sieges ist in erster Linie der in der ersten Halbzeit sehr unsicheren Verteidigung zuzuschreiben, zudem war der Torwächter indisponiert und ließ 3 haltbare Bälle passieren. Auch die Läuferreihe war mit Ausnahme des Mittelläufers diesmal ziemlich schwach. Befriedigen konnte nur das Innentrio, in welchem Goldstern diesmal einen guten Tag hatte und mit einigen hervorragend plazierten Schüssen 3 Tore erzielen konnte. Die Außenstürmer traten diesmal wiederum nicht besonders in Erscheinung und bleiben weiterhin die Schmerzenskinder der Mannschaft. Immerhin ist die knappe Niederlage gegen die 2. Mannschaft des größten Münchner Turn- und Sportvereins als durchaus ehrenvoll zu betrachten.

Dr. Berger.

Bar Kochba. Damen- und Mädchenabteilung.

Wiederbeginn der Trainingsstunden am Montag, dem 3. Oktober.

Leichtathletische Wettkämpfe des Bar-Kochba.

Die am Sonntag, den 25. September abgehaltenen leichathletischen Wettkämpfe des Turn- und Sportvereins Bar-Kochba erfreuten sich eines regen Besuches. An den Wettbewerben beteiligten sich 11 Aktive und 20 Jugendliche. Durchgeführt wurde für die Aktiven ein Fünfkampf, bestehend aus 100 m-Lauf, 800 m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen und Diskus- oder Speerwerfen; außerdem konnten diese Übungen auch als Einzelkonkurrenzen bestritten werden. Für die Jugend wurde einheitlich ein Dreikampf, bestehend aus 100 m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen abgehalten. — Bei den Aktiven siegte im Fünfkampf, da Spielmann nicht startete, Jackie Goldfarb mit 2097 Punkten vor Kutten mit 1990 Punkten. In den Einzelwettbewerben gewann den 100 m-Lauf J. Goldfarb in 12,1 sek., den 800 m-Lauf ebenfalls Goldfarb in 2,21 min., den Weitsprung Kutten mit 5,17 m, Kugelstoßen Hans Schwabacher mit 9,04 m, Speerwerfen Karl Schuster mit 34,86 m, Diskuswerfen Siegfried Gerson mit 26,80. Bei der Jugend Jahrgang 1914/15 siegte im Dreikampf Goldmann mit 2163 Punkten, Zweiter wurde Gersinsky mit 2141 Punkten, Dritter wurde Kaiser mit 2122 Punkten. Im Einzelnen gewann Gersinsky den 100 m-Lauf in 12,4 sek., ebenfalls Gersinsky den Weitsprung mit 5,20 m und Gidalewitsch das Kugelstoßen mit 10,10 m. Bei der Jugend Jahrgang 1916/17 siegte im Dreikampf Jackie Renka mit 1936 Punkten vor Walter Fischer mit 1837 Punkten. Dr. Berger.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Münchener Spendenausweis Nr. 39
vom 20.—28. September 1932

Zu Rosch Haschanah gratulieren Freunden und Bekannten (1. Ausweis): Bernhard und Paula Lustig 50.—, Familie J.-R. Dr. Straus 20.—, Jakob und Henny Reich 50.—, Gertrude Weil 5.—, Familie Orljansky 20.—, Dr. Heinrich Feuchtwanger und Frau 5.—, Dora Fraenkel 5.—, Max Landmann und Frau 3.—, Dr. J. Schäler und Frau 2.—, Dr. Wladimir und Elisabeth Eliasberg 30.—, Karl Adler 10.—, Dr. L. Berger und Frau 2.—, Dav. Goldberg und Frau 2.—, Dr. August Feuchtwanger und Frau 10.—, N. N. 6.—, Familie M. Schaller 3.—, Dr. A. Percikowitsch 1.—, Kantor Friedländer und Chordirigent Klein 2.—, C. S. 3.—, Dr. Paul Weiß und Frau 6.—, Paul Grünbaum und Frau 2.—, Frau Frieda Bartel 1.—, Josef Anmuth 2.—, Hermann und Emma Knoblauch 10.—, Markus Diamand 1.—, Familie H. Bober 1.—, Dr. B. Nußbaum und Frau 2.—, Dr. R. Straus und Frau 2.—, Apotheker Lewin und Frau 1.—, Frau Halpern —.50, Familie Jakob Kluger 1.—, Familie M. Felsen (Zweibrückenstraße) 2.—, Gottfried Hirsch und Frau 2.—, Dr. B. Weiß und Frau 2.—, Dr. M. J. Gutmann und Frau 2.— = 266.50.

Gesammelt durch Fritz Rosenthal. Oskar Böhm 3.—, Fritz Rosenthal 1.— = 4.—.

Gesammelt durch Frau Simann. Fam. Saposchnik sen., Fam. Saposchnik jun. 2.50, Fam. Minikes Simann 2.— = 4.50.

Gesammelt durch Herrn Ludwig Schenirer. Nathan Scheinmann (Landshut) 5.—.

Gesammelt durch Herrn Albert Kirschbaum. P. Wiesenfeld 2.—, A. Fuchs —.50 = 2.50.

Gesammelt durch Herrn Alfred Goldstern. Fam. Goldstern 5.—, Ernst Neustätter 2.—, L. Gittler —.50 = 7.50.

Gesammelt durch Herrn Walter Kirschbaum. Dr. A. Kern 1.—, H. Kulakowsky 2.—, Benno Lamm 2.—, Frau D. Wassermann 2.—, E. Lippert 2.—, Puschzewoi —.50, A. Himmelreich 1.—, S. Loew 1.—, M. Rosenberger 2.—, Frau Lauchheimer 2.—, Frau Carola Weil 3.—, E. Amanyi 1.—, St. Bender 2.—, Studienrat Schaalmann 2.—, E. Sadler —.50 = 24.—.

Gesammelt d. Cläre Lichtenauer. Frau Ernestine Mayer 3.—, Justin Lichtenauer 5.— = 8.—.

Gesammelt durch Frau Fanny Grünbaum und Frau Meta Harburger. Dr. Karl Bacharach 10.—, Isaak Sturm 5.—, Norbert Sturm 5.—, Sommer (Seidlstraße) 3.—, Leo Herbst und Frau 5.—, Theo und Meta Harburger 3.—, E. Seligson 3.— = 34.—.

Gesammelt d. Frl. Erna Davidson. Dr. A. Perlmutter 5.—, L. Davidson 3.— = 8.—.

Gesammelt durch Herrn Siegfried Engelberg. Wilhelm Marx 3.—, A. Monheit 1.—, N. N. 2.25, S. Amanyi 1.— = 7.25.

Gesammelt d. Frau Dr. Isa Emrich. Franz Holzinger 5.—, Dr. J. Emrich 5.— = 10.—.

Gesammelt durch Sigi Seligson. Dav. Orlof 2.—, D. Horn 1.—, A. Rosengart 1.—, S. Bogopolsky 1.— = 5.—.

Gesammelt durch Herrn Willy Felix. Dr. S. Nathan 3.—, N. N. 2.—, P. Schorr 1.—, N. N. 1.50, Lilly Neuhäuser 1.—, B. Holzapfel —.50 = 9.—.

Gesammelt durch Max Ettinger. Willy und Mirjam Feuer 2.—.

Gesammelt durch Frl. Gerda Mendle. Direktor Apfel 5.—, Schl. Monheit und Frau 1.—, Theo und Benno Friedmann 3.— = 9.—.

Gesammelt durch Jackie Renka. Frau Tuchmann 1.—, Willy Felix 1.— = 2.—.

Gesammelt durch Walter Fischer. L. Feldherr 1.—.

Spendenbuch. Z. Kreschower anläßlich der Geschäftseröffnung in Regensburg 3.—, J. Kluger anläßlich der Geburt seines Enkels 2.—.

Allgemeine Spenden. Fam. Saposchnik sen. gratuliert Fam. Schapira herzl. zur Vermählung ihrer Tochter 1.—, Fam. B. Feder desgl. 1.— = 2.—.

Büchsen. Gesammelt bei einem Abend des Jungzionistischen Arbeitskreises 3.36, Lilly Neuhäuser 2.64 = 6.—.

Material. 1 NF.-Telegramm —.50, 5 Pinsker Broschüren = 2.—.

Gesamtsumme: 424.25 RM.

Meinen verehrten Kunden, Verwandten u. Freunden ein herzlich

לשנה טובה תכתבו

Frau Pumpian

Müllerstraße 35/0 Schuhinstandsetzung

לשנה טובה תכתבו

allen Verwandten, Freunden und Bekannten

Sam Kahn u. Frau Dora
geb. Diamand New Jersey



1932 Wochenkalender 5693

	Okt.	Tischri	Bemerkungen
Sonntag	2	2 Neujahr	ראש השנה יום ב׳
Montag	3	3 Fasten Gedaljah	צום גדליה
Dienstag	4	4	
Mittwoch	5	5	
Donnerst.	6	6	
Freitag	7	7	תקופה
Samstag	8	8	האזינו שבת שובה הפטרה שובה ישראל עד יכשלו בם. תקעו שופר



Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.